Karl May.

Nach dem „Bund“ des Herrn Lebius machten wir vor einiger Zeit Mitteilung von schweren Beschuldigungen, die gegen den bekannten Reiseschriftsteller Karl May erhoben wurden und darin gipfelten, daß er in seiner Jugend eine Räuberbande im Erzgebirge geführt und schwere Zuchthausstrafen erlitten habe. Karl May bestritt sofort diese Anklagen in einer Zuschrift an uns und kündigte eine gerichtliche Klarstellung an. Nunmehr finden wir im „Prager Tageblatt“ folgende Zuschrift des Prager Orientalisten Dr. Sättler:

Löbliche Redaktion! Zu Ihrer im vorgestrigen Abendblatte gebrachten Notiz über Karl May erlaube ich mir als persönlicher Bekannter dieses Reiseschriftstellers folgende kurze Berichtigung einzusenden, deren Aufnahme Ihr Gerechtigkeitsgefühl gewiß nicht verweigern wird. Die neuesten ungeheuerlichen Angriffe gegen Karl May gehen vom Berliner „Bund“ aus und sind ein persönlicher Racheakt des betreffenden Redakteurs. Neun Zehntel der darin vorgebrachten „Tatsachen“ müssen jedem, der Herrn May näher kennt, von vornherein einfach lächerlich anmuten, wie denn auch der Angegriffene selbst seine Erwiderung in launig-humoristischer Weise vorbringt:

„Ich habe niemals eine Uhr und einen Pfeifenkopf gestohlen und meinem Vater zum Geschenk gemacht, habe niemals im Erzgebirge eine Räuberbande geführt und heimkehrende Marktweiber ihres Erlöses beraubt; ich besitze kein Automobil, sondern ziehe die billigeren Lederstiefel vor, habe mir auch keine Büste um 40 000 Mark machen lassen, sondern zwei Büsten für zusammen 800 Mark“ usw.

Die letzteren hat Schreiber dieser Zeilen gelegentlich eines Besuches in der „Villa Shatterhand“ selber gesehen; sie sind ein Werk des berühmten Malers und Bildhauers Sascha Schneider, der ein Freund Karl Mays ist. Der Rest von Anschuldigungen berührt Familienverhältnisse, die, zumal in solcher Entstellung, in einen literarischen Streit überhaupt nicht hineingezogen werden sollten. Wenn sich auch Katholiken auf die Seite von Mays Gegnern stellen, so erklärt sich das aus dem Umstande, daß dieser, entgegen der Behauptung des Benediktinerpaters Pöllmann, eben niemals katholisierende Tendenz gezeigt, sondern vielmehr immer deutlicher das reine Christentum verfochten hat. Ebenso unrichtig ist es, daß May keine Reisen gemacht, daß er keine fremden Sprachen kenne und widerrechtlich den Doktortitel geführt habe. Der Unterzeichnete selbst war von May gelegentlich einer Orientreise an die Familie Saalmüller in Brumâna bei Beirût (Syr.-Arabien) empfohlen worden, bei der May längere Zeit gewohnt hatte. Auch bin ich im Besitz zahlreicher Ansichtskarten von Mays Amerikareisen. Ja, das „Prager Tageblatt“ selbst hatte, wenn ich nicht irre, im Jahre 1902, eine Serie solcher Karten aus Ceylon in seiner Bilderausstellung und veröffentlichte gleichzeitig einen interessanten Reisebrief. Punkt zwei: Karl May behauptet nirgends, die zahlreichen in seinen Romanen zitierten Sprachen fließend zu sprechen; trotzdem besitzt er z. B. im Arabischen, dessen Dialekten und Literatur so gründliche Kenntnisse, daß sie sogar Fachleute — ich bin selbst Orientalist — in Verwunderung setzen müssen, Kenntnisse, die nur durch langjähriges eingehendes Studium erworben werden können. Was schließlich den Doktortitel betrifft, so ist May rechtmäßiger Besitzer eines ausländischen Diploms, und es gilt doch, soviel ich weiß, in allen Kulturstaaten die höfliche Gewohnheit, den auf ein solches gegründeten Titel im privaten Gebrauch ohne weiteres anzuerkennen. Der Benediktinerpater kündigt auch Enthüllungen über angebliche Plagiate Mays an; darauf darf man nun wirklich gespannt sein. Ein Schriftsteller mit so produktiver Phantasie wie May ist doch gewiß nicht auf dergleichen erbärmliche Mittel angewiesen und Hochwürden mag sich wohl in Acht nehmen, daß der ganze Feldzug nicht mit seiner eigenen Niederlage endige. Hochachtend Dr. phil. F. Sättler.

Außerdem hatte die geschiedene Ehefrau Mays nach den Angaben des „Bund“ schwere Anschuldigungen gegen ihren früheren Ehemann erhoben. Ueber die Art und Weise, wie Lebius sie zu ihren Angaben veranlaßt und wie er diese benutzt hat, hat sie nunmehr vor den Dresdener Rechtsanwälten Thiele und Reicke Angaben gemacht, die nicht sehr schmeichelhaft für Lebius sind. Eine klassische Zeugin scheint die Dame allerdings nicht zu sein.